

„Ossis mit der Plastiktüte“

Eignen sich Arbeitslose als Stoff für eine Doku-Soap? MDR-Intendant Udo Reiter über die neue Serie „Artern – Stadt der Träume“



Die Stadt Artern im Kyffhaeuserkreis
Foto: ddp

Er hat Thomas Gottschalk entdeckt, er gab PDS-Mann Gregor Gysi einen Job als Talkmaster - und jetzt bringt er eine Doku-Soap über Arbeitslose ins Fernsehen: MDR-Intendant Prof. Dr. Udo Reiter. Heute zeigt sein Sender die erste Folge der Serie „Artern - Stadt der Träume“. Die Doku-Soap über die thüringische Kleinstadt mit einer Arbeitslosenquote von 24 Prozent zeigt das triste Leben der Menschen. Angelika Hellemann sprach mit dem 58-jährigen Intendanten über guten Geschmack, Quoten und Tabubrüche.

DIE WELT: Haben Sie keine Angst, die Menschen aus Artern lächerlich zu machen?

Udo Reiter: Die Gefahr sehen wir natürlich. Aber die Reihe bietet auch eine Chance. Arbeitslosigkeit greift tief in das Leben der Betroffenen und der Gesellschaft ein. Dass man diese Auswirkungen darstellt, ist fast eine Verpflichtung. Wir setzen dabei nicht auf Voyergelüste, sondern haben eine faire Dokumentation vor. Wir lassen nicht zu, dass Menschen vor der Kamera vorgeführt werden. Ob allerdings das Wort Doku-Soap glücklich gewählt ist, darüber kann man streiten.

DIE WELT: Endemol, die Macher von „Big Brother“, produzieren auch Ihre Doku-Soap. Endemol steht eindeutig für Soap, nicht für Doku - oder?

Reiter: Als Endemol uns das Konzept vorschlug, waren wir uns einig, dass „Artern“ nicht die kleinste Ähnlichkeit mit „Big Brother“ haben darf. Aber Endemol kann ja auch anders.

DIE WELT: Wie weit darf Fernsehen für eine gute Quote gehen?

Reiter: Auf dem Gebiet der Information und Bildung steht für uns Seriosität an erster Stelle. Und in der Unterhaltung unterschreitet man eine gewisse Geschmacksgrenze nicht. Dort, wo sich Leute zum Affen machen müssen, ist Schluss. „Big Brother“ wird es bei uns nicht geben.

DIE WELT: Also gelten für die privaten und die öffentlich-rechtlichen Sender unterschiedliche Grenzen?

Reiter: Ja, bei uns sind die Maßstäbe strenger. Die Privaten kann es bekanntlich laut Bundesverfassungsgericht nur geben, weil daneben die Öffentlich-Rechtlichen existieren, die den vorgeschriebenen Bildungs- und Informationsauftrag erfüllen.

DIE WELT: Höre ich da Neid auf die Kollegen vom Privatfernsehen?

Reiter: Auf ihre unternehmerisch größere Freiheit schaue ich manchmal mit einem gewissen Neid. Aber prinzipiell ist die Aufgabe der Öffentlich-Rechtlichen so wichtig und aufregend, dass ich nicht tauschen wollte.

DIE WELT: Trotz des gesetzlichen Rahmens schaffen Sie es, Tabus zu brechen. Erst geben Sie Gysi eine Talkshow, jetzt holen Sie Arbeitslose ins Fernsehen...

Reiter: Artern ist kein Tabubruch! Ein Massenphänomen wie die Arbeitslosigkeit muss das Fernsehen zeigen - und zwar über Beiträge in einem Wirtschaftsmagazin hinaus. Und zu Gysi: Der Mann war Senator und stellvertretender Bürgermeister in Berlin, ist seit Jahren auf allen Bildschirmen der Republik zu sehen. Da hält sich der Tabubruch nun wirklich in Grenzen. Man muss natürlich die besondere Sensibilität dieses Themas beachten. Das nehmen wir auch sehr ernst. Was Stasi-Überprüfungen angeht, ist der MDR vermutlich die bestüberprüfteste Institution im deutschen Osten. Aber irgendwo ist eine Grenze. Ich kann nicht nur auf Empfindlichkeiten reagieren, ich muss auch an das Programm denken.

DIE WELT: Sie sitzen im Rollstuhl, gehen sehr offen mit Ihrer Behinderung um...

Reiter: ...ich übe ja auch schon seit 36 Jahren.

DIE WELT: Haben Sie deshalb einen unbefangeneren Umgang mit vermeintlichen Reizthemen?

Reiter: Nein. Eine Behinderung ändert nach meiner Erfahrung einen Charakter nicht. Man wird kein besserer oder schlechterer Mensch. Das ist mein Naturell.

DIE WELT: Als Gysi Moderator wurde, protestierte Ministerpräsident Bernhard Vogel lautstark. Gab es auch bei Artern den Versuch politischer Einflussnahme?

Reiter: Auf meinem Schreibtisch ist keine Reaktion angekommen. Politische Parteien sind naturgemäß auf Machterwerb ausgerichtet. Dabei spielen die Medien natürlich eine wichtige Rolle. Ich halte es daher für naheliegend und legitim, dass sich Politik um Medien kümmert, denn Medien beeinflussen die öffentliche Meinung. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass die journalistische Freiheit nicht gefährdet wird. Und das gelingt auch. Früher, als es noch keine privates Fernsehen gab, war das Interesse der Politik an uns noch größer.

DIE WELT: Der MDR setze zu stark auf Boulevard, heißt es. Ein berechtigter Vorwurf?

Reiter: Das Etikett wurde uns aufgeklebt. Wir sind mindestens so informationsorientiert wie die anderen dritten Programme. Einige unserer Unterhaltungssendungen werden vielleicht stärker wahrgenommen, weil sie sich von der westdeutschen Unterhaltung abheben.

DIE WELT: Sie meinen Showtreppe und Fernsehballer?

Reiter: Ja. Wir haben ein ganz anderes Publikum als in München oder Hamburg. 1991 haben wir lange überlegt, ob wir Tabula rasa machen oder auf die Bedürfnisse in der ehemaligen DDR eingehen sollen. Im Bildungs- und Informationsbereich haben wir alles neu aufgebaut. Aber im Unterhaltungssektor knüpfen wir an das an, was den Menschen lieb und teuer ist - vom Sandmännchen bis zur Showtreppe. Denn Änderungen hatten die Menschen genug. Unsere Erfahrung ist allerdings, dass die Showtreppenunterhaltung im Westen plötzlich auch ganz gut ankommt.

DIE WELT: Sie führen den erfolgreichsten ARD-Sender. Braucht der Osten anderes Fernsehen?

Reiter: Ja, aber mit abnehmender Tendenz. Es gibt immer noch andere geschmackliche Prägungen. Deshalb singen die Schlagersänger aus der DDR im MDR. Und es gibt andere Lebenserfahrungen. Die Arbeitslosigkeit etwa spielt hier eine ganz andere Rolle als im Westen. Deshalb

kommt auch Artern in unser Programm.

DIE WELT: Und Sie zeigen den ostdeutschen Trottel in Jogginghose auf dem Sofa?

Reiter: Natürlich nicht. Im Westen hat man den Osten stark in Klischee-Bildern gesehen. Dazu gehört auch der Ossi mit der Plastiktüte und Kunstlederjacke. Aber wenn man näher hinschaut, so wie wir, lösen sich solche Vorurteile auf. Wir haben heute keine Probleme mehr, in der ARD mit unserem realistischeren Bild des Ostens durchzukommen.

Donnerstag im MDR, 19. 50 Uhr{/i}

Artikel erschienen am 6. Feb 2003

[Artikel drucken](#)

© WELT.de 1995 - 2003